

Derzeit 12.00
mit Zustimmung der
Gouvernements, dass die
geraden Tage
drei verpflichtlich
1 M. 50 Pf.
monatlich 30 Pf.
Begrenzung 6 Pf.
Beitragungen werden
in unserer
Schulstelle, von
den Eltern und Kun-
stschülern, sowie
den Rektoren
eingezogen.

Frankenberger Tageblatt

und
Bezirks-Anzeiger

Umtsblatt der Königlichen Amtshauptmannschaft Flöha, des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg

Rechtskräftiger Redakteur: Ernst Rößler in Frankenberg L.G. — Druck und Verlag von E. G. Rößler in Frankenberg L.G.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturabfassungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichsgesetzblatt S. 361 — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagessumme des Hauptmarktes Chemnitz im Monat November d. J. festgestellt und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartiermeistern innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monat Dezember d. J. an Militärpräsidium zur Verbreitung gelangende Marschroute beträgt für 100 Kilometer 18 Pf. 77 Pf. für 100 Kilometer 7 Pf. 39 Pf. und für 100 Kilometer Stroh 5 Pf. 71 Pf.

Floha, den 29. Dezember 1905.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Unter Bezugnahme auf Punkt 6 unserer Bekanntmachung vom 1. Juni 1898 wird andurch bestimmt, daß an dem Silvestermontag dieses Jahres der Handel mit den unter I—IV der in der Bekanntmachung vom 29. November 1899 verzeichneten Waren zu den in dieser Bekanntmachung zugelassenen Zeiten gestattet ist.

Der Stadtrat.

Um kriegen Ausschlüsse vorzubeugen, wird andurch ergangener oberbehörlicher Verordnung gründlich zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß den Händlern der Barbier und Friseure, die in den feiertagsreichen Wochen an jedem Sonn- und Festtag gemäß § 105a der Gewerbeordnung beschäftigt worden sind, für die gesamte Sonn- oder Festtagbeschäftigung einer Woche nur an einem Werktag-Nachmittage derselben Woche von jeder Arbeit freigelassen zu werden brauchen.

Hallo an einem Sonn- oder Festtag der feiertagsreichen Wochen ausnahmsweise eine Beschäftigung des vorgenannten Händlersons über 2 Uhr nachmittags zu erhalten sei sollte, so hat an Stelle eines freien Werktag-Nachmittags ein freier Werktag derselben Woche zu treten.

Der Stadtrat.

Die erste öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums im Jahre 1906 findet

Dienstag, den 2. Januar 1906, Nachmittag 6 Uhr
im Rathausaal.

Bett.

Tagessitzung:

1. Einführung des wieder bei neu gewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzenden.

Frankenberg, am 28. Dezember 1905.

Der Ratssorrigende.
Dr. Gruner.

Neue Fingerzeige in der Diätenfrage.

Über die in letzter Zeit vielerdeutete Frage der Reichstagsdiäten bringen die "Gedenkten" in ihrer neuesten Nummer einen Artikel, der manches Wahre enthält und dem wir deshalb folgendes entnehmen:

Der Gewählte des allgemeinen Stimmrechtes soll mittags, wenn er in die Sitzung kommt, seinen Namen eigenhändig in eine Petitionsschrift einkreisen, und wenn er dann trotzdem bei einer namentlichen Abstimmung nicht anwesend sein sollte, bekommt er für diesen Tag — keine geringe Macht. Richtiger wäre, er zahle dann noch zweimal dazu. Als Korrelat für die "Unentschuldigtheit", die die Steuerzahler zu tragen haben, sollte man aus Billigkeit, gefunden auch Unentschuldigtheit einführen, die die Herren Reichstags aus ihrer Tafel befreien, wenn sie "unentschuldigt schließen", wie der parlamentarische Ausdrucksdruck lautet.

Einzelne Abgeordnete haben sich zugunsten des Diätenempfangs in allen möglichen Zeitungen die Finger wundgeschrieben, und da Abgeordnetenbeiträge, auch wenn sie noch so nichtslogisch sind, von den Zeitungsbüroen immer als mit besonderem Weihen umgeben angesehen werden, so ist es für die Abgeordneten ein Teil des Diätenbedarfs der Session wohl schon durch Honorem für diese Volksmilitie gehört. Ein guter Staatsrat hat das nirgends gemacht, ungenugt der übrigen Einigkeitlichkeit der Parteien in dieser Frage. Der Rentzusatztrag auf Abänderung des Artikels 82 der Reichsverfassung liegt ja dem Reichstag auch schon wieder vor, ein Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist darin nicht vorgesehen. Nun sind die Ausführungen des Staatssekretärs Grafen Bojodowsky, das Rektorat des Reichstags, zur Diätenfrage in seiner Rede vom 12. Dezember schwierig rein private Natur gewesen, sondern sie sind doch mindestens als Ausdruck der preußischen Ruffnung, wenn nicht als die der großen Weisheit des Bundesrates anzusehen. Drei Tage später hielt der Reichstag seine letzte Sitzung, in der zugest — wie die "Rat & St." feststellt — im ganzen zwölf (1) Abgeordnete einschließlich des Präsidenten und zweier Schriftführer anwesend waren. 12 von 307! Man wird doch nicht behaupten können, daß die abwesenden 285 nur wegen der Diäten gefehlt haben. In Berlin und den Vororten wohnen viel mehr als groß Reichstagsmitglieder, die anderen "Schwänzen" also, und die auswärtigen waren nach Hause gereist oder wachten in Berlin Einschlüsse. Die badischen Landtagsmitglieder waren schon acht Tage zuvor abgereist.

Größen mußte, daß Tagen von Landtag und Reichstag zu derselben Zeit als unvereinbar mit den Geschäften des Reichs angesehen, heute braucht der Reichstag sechs Monate, von denen zehn bis vierzehn Tage allein beim Gehaltstitel des Staatssekretärs des Innern fortgesetzt werden, und die Einzelregierungen können mithin die Rückicht auf den Reichstag nicht mehr nehmen. Es läßt sich jedoch mit voller Sicherheit behaupten, daß, wenn man von außerordentlichen Vorlagen, wie dem Posttarif, absieht, der Reichstag keine wichtigen und notwendigen Geschäfte auch heute noch bequem in drei bis vier Monaten erledigen könnte. Der heutige Zustand hat für den gehirnten Staatsorganismus die mi-

liche Folge, daß während dieser unendlichen Parlamentsdauer an vielen Zentralstellen nicht gearbeitet werden kann, weil die Staatssekretäre oder die Minister und eine große Anzahl der Räte einen wesentlichen Teil ihrer Zeit in Plenar- und Kommissionssitzungen verbringen müssen.

König Bölow hat gleich bei seinem Amtsantritt als Reichslandrat für alle Räte des Reichsdienstes angeordnet, erstmals die Zahl der in den Reichstag zu entsendenden Kommissare auf das Mögliche einzuschränken, zweitens sollte niemand in eine Sitzung gehen, der darin nichts zu tun habe. Da sich das aber nicht immer im voraus feststellen lässt, besonders bei Staatsdebatten, so sind die obersten Reichsbehörden nach wie vor durch den Reichstag zu einer großen Verschwendung von Zeit und Arbeitskraft verurteilt.

Um der Diäten oder Tagessätzen allein willen die Verfassung zu ändern, wäre aber auch deshalb bedenklich, weil man die Uebelstände, denen man begegnen will, doch nur zum kleineren Teil beseitigte. Von den Tagessätzen dürften nicht, wie der Antrag Hompecks will, die Landtagsabläufe in Abzug gebracht werden, sondern bei dem Tagen des Reichstages und der Landtage zu derselben Zeit müssen die Doppelmandate einfach unterstellt werden, wenn man diesen möglichen Zustand des gleichzeitigen Tagens nicht aus der Welt schaffen kann.

Nicht nur den doppelten Diäten, sondern auch dem Abstimmstum soll vorgebeugt werden, und den Landtagen wäre schlecht damit gebietet, wenn die Mitglieder, die Reichstags, diäten empfangen, deshalb aus den Landtagssitzungen weglassen, um im Reichstage "präsent" zu sein, weil die Reichstagssitzesäder bei weitem die höheren sind. Das gleichzeitige Tagen aber aufzuheben, wird nicht gehen, weil — wie Graf Bojodowsky schon hervorgehoben hat — der Tag und das Jahr seit dreißig Jahren nicht länger getrennt sind. Der Abgeordnete Schröder ist auf diesen Gedanken sehr richtig eingegangen, indem er darauf hinweist, daß andere Länder als Einheitsstaaten nicht in der Weise wie Deutschland mit öffentlichen Angelegenheiten überschwemmt sind, weil wir eben die vielen Landtage und neben diesen noch eine Fülle anderer Vertretungskörper haben. Er hätte noch hinzufügen können, daß der Einheitsstaat viel weniger Beamte braucht und darum viel weniger für die Verwaltung, Arbeitskraft und Arbeitszeit im Anspruch nimmt, als der Bundesstaat. Aber da der Bundesstaat doch einmal besteht, so werden wir unser öffentlichen Einrichtungen den Verhältnissen, wie sie sich seit dreißig Jahren entwickelt haben, mehr anpassen müssen, und dazu würde eben vor allem der Verzicht auf alle Doppelmandate gehören. Können Reichstag und Landtag dann ungehindert nebeneinander tagen, so könnte vielleicht auch in Erwägung gezogen werden, das Staatsjahr wieder mit dem Kalenderjahr in Übereinstimmung zu bringen und so die mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen, die durch diese Einrichtung entstanden sind. Es käme die weitere Frage hinzu, ob ein Mandat nicht ipso facto als erloschen gelten sollte, sobald sein Ahaber in einer bestimmten Anzahl von Sitzungen während einer Session unentschuldigt geschult und damit schon selbst den tatsächlichen Verzicht ausgesprochen hat. Der Reichstag müßte das Recht und die Pflicht haben, ein solches Mandat auf Antrag des Präsidenten ohne Debatte für erloschen zu erklären.

Deutschliches und Tägliche.

Frankenberg, den 30. Dezember 1905.
† Die geschichtliche Bedeutung des Silvesterfestes, dessen Feier bis in das vierte Jahrhundert zurückreicht, ist nur wenig bekannt und auf die Legende von Kaiser Konstantin dem Großen zurückzuführen, der, an einer heiligen Hauptankunft leidend, den heidnischen Rat des Magiers, sich im Blute unschuldiger Kinder zu bauen, zurückwies und lieber sterben wollte, und dadurch Gott bewog, ihm durch die Erscheinung Peter und Pauli auf dem Serapionberge zum Bade der Taufe zu verhelfen und ihn zu heilen. Da der vermittelnde Mönch Silvester, Bischof von Rom, dieses Wunder um Kaiser vollbrachte, wurde zum immenswährenden Andenken das alte Jahr dem heilenden Silvester übergeben und des Jahres letzte Stunde ihm geweiht. Auch die griechische Kirche feiert ihn, doch ist dort der 2. Januar der Silvesterstag. Auch Luther hat den Gebennamen für den Kalender beibehalten. Als Vorabend des Neujahrs wird er von der Christenheit nach alter Tradition feierlich begangen.

† Haustiere öffnen! Bei dem bevorstehenden Neujahrspostverkehr sei darauf hingewiesen, daß es für die Briefträger, die unermüdlich trappaus, trappaus laufen müssen, eine große Leichtigkeit ist, wenn die Haustiere am 31. Dezember und 1. und 2. Januar ebenso zeitig wie sonst an Wochenenden geöffnet werden, sodass die Briefträger unaufgehoben in die Hauser eintreten können. Zu einem, wenn auch nur kurzen Aufenthalt haben die Briefträger an diesen Tagen keine Zeit. Sie müßten daher verschlossene Hauser übergehen und die Sendungen für deren Bewohner auf dem ganzen Bestellgang als unüblichen Ballast mit herumtragen und zum Postamt wieder zurückbringen. Die Abgabe könnte dann erst auf einem späteren Gang erfolgen. Dass ein Beleuchten der Flure und Treppen in den Morgenstunden den Bestellservice erleichtert, sei noch besonders betont. Es wäre sehr erwünscht, wenn auch das Publikum durch Besorgung dieser Hinweise zu einer raschen Abwicklung der Neujahrsbriefstellung mit beitragen würde.

† Zur Reform der ersten Kammer. Die Chemnitzer Handelskammer erklärte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, daß sie in dem Gesetzentwurf über die Aenderung in der Zusammensetzung der ersten Kammer enthaltenen Vorschläge, soweit sie Handel und Industrie betreffen, nicht als eine Erfüllung ihres Verlangens nach einer der wirtschaftlichen Bedeutung der genannten Berufsstände entsprechenden Vertretung ansieht. Sie hält noch wie vor an der in ihrer Eingabe vom 14. November enthaltenen Vorschlag fest, daß Industrie und Handel mindestens das gleiche Recht wie der Landwirtschaft beziehungsweise die Befugnis verleihen wird, nach freier Wahl 12 Vertreter in die erste Kammer zu entsenden.

† Zur Bewältigung des Personenverkehrs auf den Staatbahnen macht sich in der Zeit vom 28. bis mit 27. Dezember die Abfertigung von insgesamt 168 Sonderzügen erforderlich.

† Die Festsitzungszeit, die unmittelbar nach dem Hohenneujahr,

Zentral-Ordnung
Die 8-jährige Schulzeit
aber deren Kosten 14
bei Post-Innung
12 M., im restlichen
Teil des Reichs auf der
"Siegessäule" im Re-
gierungssitz 10 M.
Bei schlesischen und
oberlausitzischen Post-
Innungen nach Tarif
der Reichs- und
Oberschlesischen
Post-Speditionen
10 M. Spesenabzug
abzugewichen ist.

beginnt, dauert dieses den ganzen Januar und Februar hindurch, also sechs Wochen. Für die langjährige Welt, sowie für alle Freunde des Mannescharms und Humors steht im neuen Jahre eine ausgedehnte Saison vor der Tür, die bis zum Sonntag läuft, bis zum Ende März anhält. Eine Freude der langjährigen Jugend — aber ein Schaden der Vollmütter und Vollkinder!

↑ Oberndorf. Am Donnerstag abend veranstaltete der hiesige Brennereien im Gasthof zur „Viertelmühle“ eine Weihnachtsfeier für eine größere Zahl Bedürftiger, wobei Geld, Stoffen, Wirtschaftshilfsmittel usw. verteilt wurden.

↑ Kasselwalde. Nach der am 18. Dezember hier stattgefundenen Wichtzählung gab es 762 Kinder, 189 Pferde und 379 Schweine.

— Friedberg. In der hiesigen Arbeitsschule von Stecher sind Differenzen ausgebrochen, da die Fabrikleitung den Vertrag auf das Kooperationsrecht von ihren Arbeitern verlangt und widerstellt mit Ausplausch droht. — Sollte die Firma verzweigt haben, daß das Kooperationsrecht Arbeitgebern und Arbeitnehmern gleich gewährt ist?

— Dresden. Nachdem der für König Georg bestimmte Saalbau nach der katholischen Hochzeit übergeführt worden war, fand gestern vormittag 1/2 12 Uhr in Gegenwart des Hochmeisters in der Familiengruft die Einsehung des Sarges statt. — Kultusminister Dr. v. Seydelwitz, dessen Sprache wiederholte ist, vermöchte das Bett zu verlassen. Sein Gedächtnis ist noch sehr getrübt. Es bedarf noch vieler Wochen zu seiner Wiederherstellung. — Ein Hülstaufzug zur Unterstützung der betreuten Deutschen im Ausland wird in den nächsten Tagen unter Führung des Oberbürgemeisters Beutler hier ins Leben treten.

— Böhmis-Öhrenberg. Ein schweres Verbrechen ist in der Nähe unseres Ortes verübt worden. Der in einer hiesigen Fabrik arbeitende Ernst Obst aus Wahren lehrte nach Beendigung seiner Arbeit in der hiesigen Kriegsverbandshilfsanstalt eine. Dort spendete er auch einigen Waffen verschobene Glas Bier. Als er sich nun auf den Nachhauseweg machen wollte, bezahlte er seine Reise und ließ hierzu einen Hundertmarksschein wechseln. Er ging dann durch den Wald nach Wahren zu, obwohl ihm davon abgeraten war. An einer Stelle des Fußweges sprangen plötzlich aus dem Walde zwei Männer hervor, packten Obst und waren ihn zu Boden, wütigten ihn, fielen mit Messern und anderen gefährlichen Gegenständen über Obst her und brachten ihm ganz erhebliche Wunden durch Messerstiche und Schläge bei. Obst wehrte sich mit Riesenkracht und brachte es auch sonst, daß sie von ihm abließen und sich entfernten. Das Geld haben sie ihm trotz aller Bemühungen nicht entwinden können. Nachdem dieser Angriff vorüber war, erhob sich Obst und schleppete sich wieder vorwärts. Doch kaum war er ungefähr 200 Schritte gegangen, als er nochmals angefallen wurde. Auch diesmal wehrte er seine Gegner ab. Obst ging nach Böhmis-Öhrenberg zurück, ließ sich seine stark blutenden Wunden verbinden und erstattete Anzeige, weil er vermutete, daß die Täter in der Kriegsverbandshilfsanstalt mit ihm gesessen hatten. Die hierauf in derselben Nacht von der hiesigen Schutzmannschaft vorgenommenen Ermittlungen blieben nicht ohne Erfolg, indem noch am selben Morgen die Täter ermittelt wurden. Es sind dies der verheiratete Modellelfischer Hoffmann und der ledige Mädelpolizist Fröhlich. Sie leugneten anfangs die Tat hautnah. Endlich aber gestanden sie diese doch ein.

— Leipzig. Im Geschäftskloster des Uhrmachers Jäger, Thomaskirchhof 1, ist ein nächtlicher Einbruchsbiedenkahl verübt worden. Die Diebe sind von der Straße aus in das Kloster eingedrungen, indem sie den Rolladen hochgeschoben und die Fensterscheiben eingeschlagen haben. Es sind ihnen in die Hände gefallen etwa 30 goldene Uhren (Glockuhren und Schweizer System), Brillanten und noch andere Goldschädel im Werte von 5.—6000 Mark. Auf Entdeckung und Herbeischaffung ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

— Leipzig. Der neue Hauptbahnhof soll alle Züge in einer gewaltigen Kopplung zusammenführen. Auf 28 Gleisen werden alle Thüringer, preußischen und sächsischen Linien einmünden. Je 18 Gleise der sächsischen und der preußischen Ostlinie werden getrennt gehalten. Die Fassade des Hauptbahnhofs wird 300 Meter Breite haben. Die Tiefe entlang den Bahngleisen soll 320 Meter betragen; sieben Hallen (jeweils mit 45, zwei mit 42 Meter Spannweite) werden sich darüber wölben. Im Hauptgebäude werden Betriebsräume, Post- und Polizeibureaus, Bäder und die unterirdische Gepäckabfertigung untergebracht. Eine wichtige Neuertung wird auch ein besonderer Postbahnhof werden, wo alle Transi- und Postpaketaufbereitung erfolgt. Auch wird ein Postamt für den Bedarf der Leipziger Ueberwerber im Hauptbahnhof selbst angelegt. Der technische Apparat der Abstell-, Rangier- und Werksstättenbahnhöfe ist ebenso großzügig vorgesehen. Weit verzweigte Verbindungsbahnen führen zu allen Ueberwerben. Die Beamten der sächsischen und preußischen Betriebsstätten sollen möglichst gemeinsam ihres Amtes wälzen. Die zwei Stationsscheiter im Personenbahnhof werden einem Oberbeamten der sächsischen Staatsbahn unterstellt. Seit 1901 arbeitet man an dem preußischen Vorortbahnhof Wahren, seit 1902 an dem Rangierbahnhof Engelsdorf, der 1907 fertig werden soll. Von 1908 an wird am Empfangsgebäude der Kopplung gebaut werden, sodass die gesamte Anlage im Jahre 1914 im Betriebe ist.

— Leipzig. Die Witwe eines Geistlichen wurde von hier aus nach Jena zur Feuerbestattung überführt. Hier starb im 72. Lebensjahr der Pfarrer em. Dr. Dreydorff, der 27 Jahre hindurch bei der Leipziger reformierten Kirche als erster Geistlicher angestellt war, seit 1894 aber im Ruhestande lebte. Seinem Wunsche gemäß wurde seine Leiche im Krematorium zu Jena durch Feuer bestattet.

— Grumbach bei Waldenburg. Die 17 Jahre alte Tochter des Bäckermeisters Ruprecht wollte den Christbaum anbringen und begann dabei mit den Äxten auf den unteren Zweigen. Als sie dann auf den Stuhl trat, stiegen ihre Kleider Feuer. In ihrer Beschwörung rannte sie in die Haustür und fachte durch den schnellen Lauf die Flammen umso mehr an. Der durch das Gejüng des Mädchens aus dem Schlafe aufgeweckte Vater suchte die brennenden Kleider herunterzureißen, zog sich aber dabei selbst Brandwunden zu. Gist einem herbeigekommenen Nachbar gelang es, die Flammen ganz zu erlösen. Das Mädchen ist schwer verletzt.

— Stollberg i. G. Der hiesige Rat hat mit Rücksicht auf die anhaltende Teuerung und auf spezielle Anregung des Bürgermeisters den Beschluss gefasst, allen bei der Stadt beschäftigten Lohnarbeitern eine Teuerungsabgabe zu gewähren. Und zwar sollen erhalten die Lohnarbeiter einen vollen Wochenlohn und die-

jenigen Arbeitnehmer, die das ganze Jahr hindurch bei der Stadt beschäftigt waren und sind, einen weiteren vollen Wochenlohn im kommenden Januar.

— Ritterverschärfung. Seit nunmehr 25 Jahren besteht bei der hiesigen Holzstoff- und Papierfabrik „Kittengesellschaft“, die segensreiche Einrichtung der Gewährung von Gehaltsen an ihre Arbeitnehmer bei 10-, 15-, 20- und 25-jähriger Dienstzeit. In diesem Jahre erhielten 28 Arbeitnehmer 2900 Mark. Seit Beleben sind von der Firma insgesamt 32600 Mark für diesen wohltätigen Zweck aufgewendet worden.

— Meerane. Ein hiesiger Gastwirt und eine bei ihm in Stellung befindliche Kellnerin erhielten dieser Tage je einen Brief ohne Unterschrift, in denen ihnen ein Unbekannt androht, daß er beide wegen angeblicher Vergehen zur Anzeige bringen werde, wenn sie ihm nicht binnen wenigen Tagen je 20 Mark Schweißgeld zahlen. Die Briefe mit dem Gelde sollten unter der Chiffre F. S. 13 auf dem hiesigen Postamt niedergelegt werden. Der Postwirt übergab diese Briefe der Polizei und so konnte schon nachmittag auf dem Postamt der Briefbeschreiber, ein hiesiger 18 Jahre alter Kaufmann, verhaftet werden, als dieser postlagernde Briefe unter der oben angegebenen Chiffre einwarferte. Der junge Mann legte sich anfangs aufs Zeugnen und wollte nur von dem „großen Unbekannten“ mit der Absolution der Briefe beauftragt werden sein. Durch sein Handwerk, die mit der Schrift in den Briefen vollständig übereinstimmen, wurde er jedoch überführt und gestand dann die Tat ein. Die gleichzeitig angestellten polizeilichen Ermittlungen ergaben die Grundlosigkeit der gegen den Gastwirt erhobenen Anschuldigungen.

— Elsterberg. In der Sitzung der vereinigten Kirchenvorstände von Elsterberg und Steindorf wurde hülstaufzählerisch Hecht aus Thurn bei Glauchau, der am 2. Advent seine Predigt hielt, gehalten hat, zum hiesigen Diaconus und Pfarrer der Filialgemeinde Steindorf gewählt.

— Blasewitz i. B. Die sechs englischen Arbeiter, die auf Kosten ihrer Arbeitgeber zurzeit einzelne Teile des Deutschen Reiches bereisen, um ein wahrschlagsgetreides Bild von den sozialen Verhältnissen der deutschen Arbeitnehmer zu gewinnen, kommen auch noch hier. Sie werden die Arbeitsergebnisse der Baugesellschaft, der Königl. Kunsthalle für Zeitindustrie und die Vogtländische Wollspinnschafft besichtigen.

— Blasewitz i. B. In den hiesigen Jägerkreisen wird folgendes Hundertstel viel belacht: Der Wirt eines Restaurants hatte sich einen guten Jagdhund gekauft, der augenscheinlich deshalb an Langeweile litt, weil sein Herr vor Weihnachten nicht genug Zeit hatte, zu jagen. Von Tolentino gebrieben, mochte sich das jagdlustige Tier morgens allein auf die Beine und blieb für seinen Besitzer und dessen Angehörige verschwunden. Doch schon am Abend des gleichen Tages brachte ein Bahnpostfahrer den Jäger zurück mit dem Bemerkern, daß sein Herr 40 Pfsg. — Fahrgeld für den Hund bezahlt habe. Auf die erstaunte Frage, was denn das heißen solle, erwiderte Schwanzelnd der Beamte: „Ja, Ihr Alter ist verreist gewesen,“ und er erzählte, daß das Tier auf dem oberen Bahnhof eingekroffen sei und kurz vor Abgang eines Leipzig-Zuges in ein offenstehendes Abteil 2. Klasse gesprungen sei. Die Mitfahrenden seien erst später darauf aufmerksam geworden, daß der Hund keinen Herrn habe. Mit Hilfe einiger Blauenischer Zugbeamten sei jedoch festgestellt worden, wenn der reisende Wertschätzer sei. In Jodels habe man den „blinden Passagier“ an die Luft gesetzt und mit dem nächsten Zug wieder nach Blauen befördert. Doch erfreut, seinen Jagdgefährt wieder zu haben, zählte der Wirt gern das Fahrgeld.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Eine Friedensklärung Kaiser Wilhelms verbreitet der Pariser „Tempo“ und lädt dabei durchblicken, daß die Mitteilung von dem französischen Posthäusler Bihouard in Berlin stimme. Der Kaiser soll erklärt haben: „Man hat unrecht, wenn man sagt, daß in Meiner Umgebung eine Kriegspartei existiert. Diese Partei gibt es nicht, und wenn es eine gäbe, so hätte das keine Bedeutung, denn es steht Mir allein zu, eine Entscheidung zu treffen. Ich will den Krieg nicht, weil Ich den Krieg als das Gegenteil Meiner Pflicht vor Gott und Meinem Volke ansiehe. Ich war durch gewisse kränkliche Methoden des Herrn Delcassé gereizt worden, aber Ich weiß den Takt und die Feigheit des Herrn Doumer vollaus zu würdigen. Ich werde nichts tun, um neue Schwierigkeiten zu schaffen, und Ich habe dem Grafen Tattenbach die verhältnismäßigen Instruktionen gegeben.“ — Während nun von einer Seite behauptet wird, Bihouard habe ihm keine Audienz beim Kaiser Wilhelm gehabt, erklärt die „Aola. Blg.“, sie könne jene Meldung nicht auf ihre Genauigkeit hin prüfen und führt dann fort: Die Meldung des „Tempo“ ist mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit in die Offenheit gebracht worden, jedoch so beinahe so ausführlich, als ob der „Tempo“ es für nötig gehalten hätte, die Friedensliste des Deutschen Reiches durch eine Erklärung von höchster Stelle bestätigen zu lassen. Für jeden, der die deutsche Politik in ihrem Gange verfolgt hat, war das eigentlich kaum nötig, denn es kann bei allen unmittelbaren und unparteiischen Persönlichkeiten kein Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland jetzt und in Zukunft keinen bringenden Wunsch hat, als die Erhaltung eines Friedens in Ehren, und daß der Kaiser in dieser Auflösung mit seinem Volke durchaus eins ist. Dennoch ist wohl anzunehmen, daß diese Neuertung des Kaisers in einer Audienz gefallen ist, die schon vor längerer Zeit stattgefunden hat.

— Zur Beschäftigung eigener Kinder unter 10 Jahren hat der Bundestat in Abänderung früherer Bestimmungen beschlossen, daß bis zum 31. Dezember 1908 in gewissen, namentlich aufgeführten Werkstätten eigene Kinder unter 10 Jahren unter folgenden Bedingungen beschäftigt werden dürfen: 1. Die Kinder müssen das meiste Lebensjahr vollendet haben. 2. Die Kinder dürfen nur mit denjenigen Arbeiten beschäftigt werden, welche nach dem Verzeichnis für die einzelnen Werkstätten gestattet sind. 3. Die Beschäftigung mit den einzelnen Arbeiten darf nur in denjenigen Bezirken stattfinden, für welche diese Arbeiten nach dem Verzeichnis zugelassen sind. 4. Die Beschäftigung darf nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und nicht vor dem Sonnentagsunterricht stattfinden; um Mittag ist den Kindern eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren; am Nachmittag darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendeten Unterrichten beginnen. — Es handelt sich bei den Werkstätten, bei denen die Arbeit von neunjährigen Kindern zugelassen ist, hauptsächlich um die Industrie der thüringischen Staaten, in erster Reihe um die Spielwarenindustrie, ferner um die Knopfindustrie des

Regierungsbereichs Sachsen, um gewisse Hüttenindustrien im Königreich Sachsen und um das Maschinen- und Straßenbau im Regierungsbereich Schleswig.

— Die deutliche Hülstaufzählerung in den ehemaligen Provinzen kann, soweit die Vermehrung ehemaliger Hüttinge in Betracht kommt, als vorläufig betrachtet werden. Denn gestern sind zwei von der Reichsregierung gehartete Damper ohne Passagiere aus holländischen Küstenstädten in deutschen Häfen eingelassen. In Riga soll, wie es heißt, die Lage wieder sofort gesichert sein, daß für Leben und Eigentum Reichsdeutscher nichts mehr zu befürchten steht.

Sachsen.

— Zum Südwelfenaufländischen Kriegsschauplatz. Amlich wird gemeldet: Bis zum 24. Dezember haben sich 1100 Holländer, darunter 390 Männer mit 182 Gewehren, gesellt. Sie setzen sich zusammen aus Witwos des Kapitäns Joachim Witwos, des Schiffsmeisters Schulz und Elias, eines Hafendienstes Hendrik Witwos, ferner aus Freunden des Kapitäns Monos von Hochhausen und Simon Rupper von Gotha, sowie Hans Hendrich, Kapitän der Beldschoenbrücke. Über Cornelius, den Führer der auffälligen Befürworter, liegen keine neueren Nachrichten vor.

Deutschland.

— Die Kreis in Nügeln. Die inneren Zwistigkeiten nehmen immer größerer Umfang an. Nicht weniger als 37 Municipien sind in offener, erbitterter Feindseligkeit gegen die Regierung, und nahezu die gesamte Gendarmerie des Landes, sowie eine beträchtliche Streitmacht des gemeinsamen Heeres und der Landesarmee muss aufgerufen werden, um die Organe der Regierung gegen die empörte Bevölkerung zu verteidigen. Nur 9 Municipien stehen auf Seite der Regierung; 11 andere nehmen zurzeit eine noch unentschlossene Haltung ein, während 5 einen gemäßigten Widerstand beobachten. Unter allen Umständen sind nur sehr geringe Anzeichen vorhanden, daß der Friede im Bereich der Württemberg-Landschaft liegt.

Großbritannien.

— Das Zukunftsrecht des Fremden Gesetzes. Am 1. Januar 1906 tritt zum ersten Male in der neuzeitlichen Geschichte Englands ein Gesetz in Kraft, durch das dem Ausländer in gewissem Umfang der Eintritt in englisches Land erschwert wird. Die von dem Kontinent in den Hafen von London eintreffenden Fremden werden sich von diesem Tage an ärztlich untersuchen müssen und haben den Nachweis zu führen, daß sie über genügend Geldmittel verfügen, um die Garantie zu liefern, daß sie den Menschenrechten Englands nicht sofort zur Last fallen. Die Beamten für die Einmündung und die Karte der Untersuchungskommission arbeiten Hand in Hand mit den Zollbeamten. Sie haben keinen festen Sitz, sondern bewegen sich je nach Bedarf zwischen Gravesend und der Towerbrücke. Weden beispielweise mehrere Schiffe in Gravesend erwartet, so wird die Mehrzahl der Beamten dorthin konzentriert. Sobald ein Schiff einfahrt, geht der Einmündungsbeamte an Bord, wo ihm der Kapitän eine Liste der an Bord befindlichen Ausländer überreicht. Den Passagieren erster und den von der Untersuchung ausgenommenen Passagieren zweiter Klasse wird erlaubt, zu landen. Die übrigen Passagiere werden sodann ärztlich untersucht und gleichzeitig befragt. Diejenigen, die keine genügende Auskunft zu geben vermögen oder die mit ausschließlichen Krankheiten behaftet sind, erhalten einen Schein, auf dem die Gründe für die Verweigerung des Zutrittes angegeben sind, und werden an Bord zurückgehalten. Den übrigen wird mündlich mitgeteilt, daß ihrer Landung nichts im Wege steht. Dem zurückgewiebten Einmünder steht es frei, an ein zu diesem Zwecke gebildetes Appellationsgericht zu appellieren. Politische oder religiöse Hüttinge brauchen nicht den Nachweis zu liefern, daß sie genügend Geldmittel besitzen. Die übrigen Einmünder müssen den Betrag von Pfund Sterling in Höhe von 5 Pfund Sterling nachweisen. Einmünder, die Familien bei sich haben, müssen neben diesen 5 Pfund Sterling je 2 Pfund Sterling für jedes Familienmitglied aufweisen können.

Nürnberg.

— Eine kleine „Erholungspause“? Wie in einem in der Nacht zum Freitag abgehaltenen Meeting aller Resolutionskomitees nach langer Debatte beschlossen wurde, soll der bewaffnete Aufstand infolge Munitionswissel Geldmangels einstellen. Eine interessante Entwicklung möhle die Moskauer Polizei bei der Verhaftung von Resolutionskomitees auf den Balkaden. Sie sind unter ihnen verschiedene Persönlichkeiten, die kein Russisch verstehen und sich höchstlich als Ausländer (!) entpuppen, die vom Moskauer Revolutionskomitee zur Leitung des Balkadenbaus aus dem Ausland herangeholt worden waren. Die ausländischen Komitees wurden aufgefordert, diese Persönlichkeiten zu relogosieren.

Berlin.

— In der Budgetdebatte der Sklavenhütte beantragte der Nationalist Stoslowitsch die Herabsetzung der Zivilfeste des Königs von 1.200.000 Dinars auf 800.000 Dinars und forderte die Löschung des Verschwendetrags, welche die Armee in zwei Lager gespalten habe. Der Ultrakonservative Petrowitsch hob hervor, daß die Regierungspartei noch vor einigen Monaten gegen ein höheres Staatsbudget und gegen jedwede Anleihe gewesen sei; heute unterbreite die Regierung ein um drei Millionen höheres Budget als das vorjährige und einen Anleihevertrag, welcher für das Königreich Serbien eine Schwäche sei. Der Ultrakonservative Jantowitsch erklärte, daß Serbien nur schwer eine bessere Anleihe bekommen würde, da die innere Lage wegen der ungünstigen Verschwörungsgruppe zu unklar sei. Während früher einer normalen Entwicklung des Landes die Könige im Wege standen, seien es jetzt sogenannte unsontanzwillige Faktoren, welche das Land nicht zur Ruhe kommen ließen.

Bermischtes.

* Notizen. Das Gericht Flensburg erließ den Flensburger Domptor „Nass“ (Medecor A. Hansen), der am 31. Januar 1906 die Reise von Belacola nach Peer angestreten hatte, mit 19 Mann Besatzung und einem Passagier für verschollen. — Im Elektrizitätswerk der Krupp'schen Fabrik in Essen entstand an einem laufenden Strompfosten, probeweise in Betrieb gesetzten Dynamen unter furchtbarem Raoul Kurzschluß. Der Monteur Krause aus Berlin von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft wurde tödlich verbrannt. Auf der Gewerbeschau „Deutscher Kaiser“ wurde der Kohlemeister Ottmann durch einen elektrischen Strom getötet. — In einer Brennerei in Schleiden (Südholstein) wurden sieben Arbeitnehmer von giftigen Gasen betäubt, von denen nur drei am Leben erhalten blieben.

* Tierquälerei am Silvesterabend. In unzähligen Häusern Deutschlands und wohl auch anderer Länder werden am Silvester-

schied nicht gesessen. Besonders hellkt ist Klosterkarpfen, obgleich es auch Seute geben soll, die sich aus diesem Fische nicht machen und ihn in seiner herkömmlichen Zubereitung als Kieferkarpfen nicht ausstechen können. Mit dem Silvesterkarpfen ist noch mancherlei Übergläubchen verbunden. In norddeutschen Gegenden glaubt man, daß der Karpfen recht viel Roggen haben müsse, denn sonst Roggen am Silvesterabend auf den Tisch komme, soviel Geld komme während des nächsten Jahres ins Haus. Dieser Übergläubche wäre harmlos, wenn er nicht zu höchst verwerflichen Tierquälereien Veranlassung gäbe, gegen die in der „Allg. Fischerei-Ztg.“ mit Recht Front gemacht wird. Die Haushäuser laufen nämlich nicht nur mit Vorliebe rogen Karpfen, sondern sie wollen sich auch oft beim lebenden Tier überzeugen, ob es recht viel Roggen besitzt. Wenn nicht die Haushäuser selbst, so besorgen daß die Köchinnen, die ihre Neugier dadurch zu befriedigen suchen, daß sie dem lebenden Fische Nabelschnüre oder gar Messerschnüre bebinden. Die Fischverkäufer sollten solche Roheiten verhindern und müßten dazu verpflichtet werden. Doch an jedem Silvesterabend ein Massenmord unter den Karpfen stattfindet, wird niemand bedauern, daß der nicht Vegetarier ist, aber man soll dahn wirken, daß die Silvesterkarpfen nicht noch unter Grausamkeiten zu leiden haben. Harmlos ist der andere Übergläubche, daß man einige Schuppen vom Karpfen ins Portemonnaie stellt. Sie sollen ebenso Geld bringen, wie das Schrot aus Wildbeutern.

* Ein Mißhandlungsprozeß hat das Kriegsgericht der 1. Gardebrigade in Berlin beschäftigt. Im vorigen Monat entdeckte eines Abends der Schuhmann Jäger auf einem Patrouillenritt über den Moabitener Egerzigerplatz im Gedächtnis einen Soldaten, der mit dem Gesicht auf der Erde lag. Sein Hals war mit einem Hosentägler zusammengeknüpft und am rechten Unterarm quoll das Blut aus zwei Wunden heraus. Es gelang dem Beamten, den Soldaten zur Rastennachtruhe zu bringen. Dort wurde er als der Kretz Elbin vom 4. Gardegarde festgestellt und nach dem Garnisonsspital übergeführt. Am folgenden Morgen begab sich der Kompaniechef in das Lazarett und vernahm C. Jägernd gestand der Kretz, daß er sich wegen einer Mißhandlung das Leben habe nehmen wollen. Es stellte sich heraus, daß C. von dem Unteroffizier Tiet und dem Rekrutengesellen Sturm wiederholt drangsaliert worden war. Beim Klammischen schlug ihm St. mit der Kloppe mehrere Male auf die Füße und dann auch auf den Rücken. Beim Griffeßen ließ der Rekrutengeselle den Soldaten etwa eine halbe Stunde mit dem Gewehr in Kniebeuge verharren, und als C. ermautet umzufallen drohte, trat ihm St. mehrere Male ins Gesäß. Am Tage vor dem Selbstmordversuch des Kretzen ermahnte der Kompaniechef in einer Ansprache, anknüpfend an die letzte Ansprache des Kaisers in Kiel, die Rekruten, sobald ihnen von den Vorgesetzten Unrecht geschehe, dies sofort zu melden. Am folgenden Tage wockelte C. beim Gewehrtüben auf der Stube etwas mit dem Kopf, worauf ihn der Unteroffizier die Haubbinde zuschnürt, sodoch der Kretz keine Lust bekommen konnte. Um das Gewehr nicht zur Erde fallen zu lassen, zog er mit der anderen Hand danach. T. ließ nun die Körperschaft herbeiziehen und deutete mit den Worten: „Seht, der will sich an dem Vorgesetzten vergreifen!“ auf den Kretzen. Er stieg dann den C. mit dem Kopf gegen das Spind, sobald eine Heule entstand. Hierauf ließ er ihn in Kniebeuge verharren und zog sich

ihm mit einer brennenden Zigarette im Mund, auf einem Schmalz gegenüber. Am Nachmittag mußte C. für die Mannschaft Kaffee holen und auf den Tisch setzen. Er selbst durfte jedoch keinen. In verzweifelter Stimmung ging der Kretz auf seine Kammer, holte sich dort ein Taschenmesser und begab sich dann nach dem Egerzigerplatz, wo er sich die Pferde aufzuschneiden versuchte. Das Kriegsgericht verurteilte den Rekrutengesellen, der haushälftig unter dem Gesicht des Unteroffiziers gehandelt, zu 18 Tagen militärischen Arrests. Gegen den Unteroffizier wurde auf drei Monate Gefängnis erlaubt und die sofortige Verhaftung verhängt.

* Ein plumper Geprächsversuch auf einen Gerichtsbeamten wurde in Andernach verübt. Der dort ansässige Amtsgerichtsrat Dubuc erhielt einen Brief, wonin ihm mitgeteilt wurde, daß seine sämtlichen Kinder ermordet werden würden, wenn nicht an einem gewissen Tage und an einem näher bestimmten Orte die Summe von 10000 Mark niedergelegt würde. Der Beschoßte übergab das Schreiben sofort der Polizei, die einen Beamten mit den Nachforschungen nach dem unbekannten Briefschreiber betraute. Der Beamte begab sich, nett als Dämon gekleidet, zu der bestimmten Stunde an die Stelle, wo das Geld niedergelegt werden sollte, und traf dort den 17jährigen Sohn des Seilermeisters W. an, der schmücklich die Beute erwartete. Der Beamte brachte den Jungen zur Wache. Bei einer Durchsuchung fand man im Besitz des Verhafteten einen scharfschärflichen Dolch und mehrere Zeitungsausschnitte, wonin ähnliche Räuberarten geschildert waren.

* Ein Wohlthäter. Der verschworene Stadtrat Abraham Fränkel hat der Stadt Reutlingen in Oberschlesien testamentarisch 50000 M. für gemeinnützige Zwecke vermacht. Der Testamentsvollstreuter Dr. Arthur Fränkel hat die Summe zur Errichtung eines evangelischen und eines katholischen Kinderhospitals bestimmt.

* Ein Totter, der Steuer zahlte, befand sich bis vor kurzem in einer Gemeinde des Kreises Lüdenscheid. Wie der Landrat in der letzten Kreistagssitzung mitteilte, war ein Landmann, der 1884 starb, in jedem Jahr zur Kreissteuer veranlagt worden, und wunderbarweise wurde dagegen niemals Widerspruch erhoben, sondern jedesmal die Steuer bezahlt. Die Zahlung erfolgte, wie bei Nachforschungen ergab, durch die Witwe des Verstorbenen, die jedoch dazu nicht verpflichtet war.

* Ein neuer Schwund ist in München mit Erfolg durchgeführt worden. Zu einem Meijer kommt eine Frau, verlangt 7 Pfund Rindfleisch und bittet, ihr das Fleisch in einen im aufgehobenen Schutz befindlichen Blechtopf zu legen, was geschieht. Nun hat die Frau das Geld vergeben, will wiederkommen, aber der Meijer sagt: „Da stell'n 's den Topf hin, hol'n 's' er's ehnata Gold um nacha kommen wieder!“ Gehornta stellt die Frau das Fleisch auf eine Bank, verschwindet und mit ihr das große Stück Fleisch, das sie im Schutz davongetragen, denn der Topf hatte — keinen Boden.

* Nachende Leben hat eine „arme“ Witwe in Straubing hinterlassen. Sie lebte hummerlich, die 80jährige Frau; noch ihrem Tode aber fand man an 30000 Mark in Gold, Silber und Papier, eine Menge guter Schuldsscheine, Obligationen u. s. w. Das Geld war in allen Winkeln, Bettlaken u. w. verstckt; ein Taugender fand sich in einer Wanduhr, ein Beweis für die gründliche Nachsuche des lachenden Lebens, zu denen sich der Täufst mit einem festigen Steuernachtrag nebst Strafzettel gefestigt.

Telegramme und Neuße Nachrichten.

20. Dezember.

*/ Andernach. Bei der Erstwahl des Landtagsabgeordneten für den 19. Südlichen Wahlkreis wurde der Lithograph und Stadtvorsteher Ernst Koch (freil.) in Andernach mit 40 Wahlkästenstimmen gewählt.

*/ Dresden. Wie uns von „Hirsch Tel.-Bur.“ auf telefonischem Wege mitgeteilt wird, sind der Schmiedegeselle Wilhelm Ottler gestern abend bei seiner Heimkunst die in Vorstadt Liebigas gelegene Familienvilla mit Kohlenkunst gefüllt vor. Seine 80 Jahre alte Ehefrau und ein einjähriges Mädchen lagen erschöpft auf dem Fußboden, während ein dreijähriger Knabe kurz nach der Ruffindung durch seinen Vater trotz däglicher Hilfe starb. Todesursache ist Kohlenoxydvergiftung. Selbstmord scheint ausgeschlossen zu sein. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt.

h. Hamburg. Auf Gründen einer autonomen Polizeibehörde wurde der mutmäßliche Mädelhändler Ambros Fischer verhaftet, als er sich mit jungen Mädchen aus dem Nigra nach Amerika einschiffen wollte.

h. Bremen. Die Polizei beschlagnahmte beim hiesigen Hollaupiant zahlreiche aus Warschau eingetroffene Ballen Warschauer und polnische Bücher und Zeitschriften, die scharfe Bekleidungen gegen den deutschen Kaiser enthielten. Die Sendung war bestimmt für verschiedene hiesige Buchhändler.

h. Paris. „Journal“ meldet aus Marseille, verschiedene der beschlagnahmten Papiere sind gestern in Anwesenheit der beiden verhafteten Deutschen verlesen worden. Diese Dokumente sollen bestimmt die Schuld der Deutschen erwiesen haben.

h. Petersburg. Der Gouverneur von Tambow ist ermordet worden.

h. Warschau. Gestern nachmittag um 4 Uhr errichteten Arbeiter in der Hessen- und in der Carmelitstraße aus Stacheldraht und Hausschäften drei Baracken. Eine Infanterie-Patrulle gab fünf Salven ab und verwundete zahlreiche Personen. Die verhafteten Strafenergebnisse wurden von den Polizisten auf den Straßen durchläufig gepflügt.

h. Moskau. Nunmehr herrscht hier völlige Ruhe. Der bewaffnete Aufstand ist vollständig niedergeworfen. Der größte Teil der Revolutionäre hat sich zurückgezogen, ein anderer Teil ist verhaftet worden. Die Festgenommenen werden vor ein außerordentliches Gericht gestellt werden. Große Besorgnis herrscht wegen des mit der Bahn hierher beorderten Sowjetischen Regiments. Man glaubt hier, daß der betreffende Eisenbahnhafen von Revolutionären in die Luft gesprengt werden soll.

h. Dar-es-Salam. Aus Mombasa wird hierher gemeldet, daß sich Einwohner am Tumburu wieder gezeigt haben und in zwei Kolonnen in der Umgebung von Mombasa brandstahlen. Bezirkshauptmann Goh und eine Abteilung Marine-Infanterie sowie Unteroffiziere zur Werth rückten dem Feinde entgegen. Die Aufständischen zerstreuten sich bald wieder. Viele Hütten waren niedergebrannt.

Achtung!

Wir empfehlen Herrn A. Jähnig
große selbstverdaute mechanisch betriebene Ausstellung.

Selbige ist wirklich großartig anzusehen, Sonn- u. Feiertags bis abends 7 Uhr. Wohnung: „Deutsche Viehalle“

Mitglieder des Kriegervereins.

Gr. Kinderhandschuh verk., abg. Körnerstr. 18

5 M. Geld am Donnerstag in Braunsdorf gefunden; Abholung Altenh. Str. 41.

Pelztragen gefund. Clausinger, Ritterg. Neubau.

Malerlehrling für Öster gefucht Max Müller, Malermeister.

Gesucht wird ein Bursche von 14—17 Jahren zur Landwirtschaft Mühlbach 50 d.

Berheiraten Pferdelnicht sucht Rittergut Niederleichtenau.

Ein mit guten Bezeugnissen zuverlässig. Pferdeknecht für Neujahr gefucht. Rössner, Dittersbach.

Einen Knecht sucht Bruno Kunze, Haasdorf.

Ein zuverlässiger Kleinknecht wird gefucht Sachsenburg 51.

In tüchtige Zigarrenmacher — Handarbeiter — wird dauernd gute Arbeit vergeben.

Herrner werden in der Fabrik für seine Sumatra-Fassonarbeit zu hohem Gehalt Wickelmacherinnen und Rollerinnen,

und Fabrikfiliale Hugo Haschke.

Eine Dienstmagd wird für Dienstjahr gefucht von Ulrich, Rendelschen Nr. 17.

Wohnungsnachweis: im „Bürgergarten“, Freiberger Str. 51

Eine Halb-Etage wird per 1. April 1906 zu mieten gefucht.

Nähere Angaben über Größe und Preis unter P. S. 23 in der Exp. v. Bl. abzug.

Das bisher von mir bewohnte

Parterre-Logis

(Reichsstraße 26), bestehend aus vier Zimmern, Küche, kl. Vorsaal, Keller und Kammer, ist anderweitig zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres bei Reinhold Hanitzsch,

Chemnitzer Str. 22.

Freiberger Str. 57 ist eine freundliche Halb-Etage, bestehend aus Vorsaal, 3 Stuben, Küche, 3 Kammer u. s. w. sofort zu vermieten.

Eine schöne Halb-Etage, bestehend aus 3 großen Stuben, Küche, Vorsaal u. Vorrat selbst Zubehör zu vermieten. Bei erfahren Fabrikstraße 13a.

Stube, Küche, Schlafstube

per 1. Febr. zu vermieten Fabrikstraße 1.

Stuben zu vermieten

sofort oder später Friedrichstraße Nr. 3.

4 schöne Stuben

3 mit Schlafstube) sofort zu vermieten.

Zu erfahren Fabrikstraße 23.

Zwei Stuben mit Schlafstube

und Zubehör sind sofort zu vermieten

obere Freiberger Str. 22.

Im Hinterhaus v. sofort eine Stube

mit Zubehör mietfrei Schloßstraße 29.

Gutmöbl. Zimmer

mit eigen Eing. zu vermieten. Wo?

sagt die Exp. dfa. Bl.

5000 Mark

2. sichere Hypothek gefucht nach Niederwiesa. Ges. Off. durch die Exp. dfa. Bl. unter „Kapital 5000“ abzang.

11000 Mark

I. Hypothek auf neu geb. Haus für Neujahr gefucht 6000 Mark II. Hypothek

steben bereits dahinter. Werte Objekte unter P. B. 1906 in die Expedition

dfa. Blattes erbeten.

7500 Mark

auf schönes Grundstück unter Brandstelle zu leihen gefucht. Offeren unter T. 18

in der Exp. dfa. Bl. niedergelegen.

Batenbriefe in Auswahl bei C. G. Rossberg.

Friedenspark im Schnee

Neue Winterpostkarten mit Neujahrsgruß

Stück 5 Pfg. 12 Stück 50 Pfg. empfiehlt

Buch- u. Papierhandlung von C. G. Rossberg,

Markt 1 und 8.

Schulbuchhandlung im Kaufhaus.

Schuhwaren

Gummischuhe, ital. und ausländische Fabrikate, in allen Preislagen empfiehlt für Herren, Damen und Kinder in größter Auswahl

H. L. Hellpern, Schuhwaren-Bazar, Baderberg.

Prima Rotwein-Punsch-Essenz

Paul Schwenke.

Warnung!

Bei Kauf eines kleinen oder auswärts befindlichen jedweder Art oder bei Beleihung eines Hauses kann nie genügend vorstellig sein. Stets sind reale Angebote finden Sie in meiste reichhaltigen Offerlisten, die bei Ansatz Ihrer Wünsche kostenfrei zugesende. Bis kein Agent, nehmen von keiner Seite Provision.

E. Kommen, Dresden-A. Schreibergasse 10, II.

Punsch-Essenzen von Löffler u. Hartenstein,

Rum, Arrak, Kognak

Weiss-, Rot- u. Südweine

Liköre u. Branntweine in 1/2, 1/4, 1/3 Gläsern und ausgemessnen

hält bestens empfohlen

Hermans verw. Schmidt.

Gute Braunsch. Salatsorten,

sehr feine marinierte Heringe

empfiehlt bestens

Otto Seltner.

Dampfäpfel, Schnittäpfel,

calif. Pfauen, Milchobst,

Heidelbeeren, Briebeeren, Zucker,

Pflaumenmus empfiehlt bestens

Hermann Schneider.

Apfelwein, garantiert naturrein,

a Liter 25 Pfg. von 25 Liter an.

Frühstück über Bierweine und Süßes frei.

Obstweinkelerei Fischendorf-Leisnig.

Verkaufe einen Posten

vorjährige Wintermützen,

Stück 25 und 50 Pfg.

Winter-Baletots von 6—12 M.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land hierdurch zur gesl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft in allen seinen Teilen von Merzdorf nach **Frankenberg**, Mühlenstraße Nr. 8, verlegte.
Mit größter Hochachtung

Mechanische Werkstatt.

Clemens Dippmann. Nähmaschinen- und Fahrradhandlung.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Frankenberg und Umgebung hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich am heutigen Tage

Ecke Chemnitzer u. Altenhainer Strasse (im Hause des Herrn Täubert)
ein Kolonialwaren-, Wein-, Delikatessen- und Zigarren-Geschäft

neu eröffnet habe.

Meine vieljährigen Erfahrungen in diesen Branchen sichern mir einen günstigen Erfolg meines Unternehmens und es wird mein Bestreben sein, durch streng reelle und sorgfältigste Bedienung die Zufriedenheit meiner geschätzten Kundschaft zu erwerben.

Mit der ergebenen Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, entbiete ich zugleich ein „**Prosit Neujahr!**“
Frankenberg, den 31. Dezember 1905.

Mit Hochachtung
Ernst Schmiedel.

Restaurant Zentralschlachthof.
Hölle meine schönen Lokalitäten zur freundlichen Einkauf bestens empfohlen.
Küche und Keller wie bekannt gut.
Ergebnis Franz Rüger.

Café u. Konditorei Humboldt

empfiehlt
täglich frisches Kaffee-, Tee- und Weingeblück,
sowie für Festlichkeiten Aufsätze und Torten, Obstkuchen
der Saison entsprechend.

Alle Konditorei-Bestellungen werden prompt u. gut ausgeführt.

Ich bringe gleichzeitig meine gut bürgerliche Küche
in Empfehlung. Mittagstisch im Abonnement zu 1 M. u. 60 Pf.

Nach reichhaltiger Speisenkarte liefern ich auf Wunsch
auch in die Behausung geehrter Familien.

Hochachtungsvoll
Max Schmidt.

Gaithof Nieder-Mühlbach.

Sonntag, den 31. Debr., und Montag, den 1. Januar:

Grosse Vorstellung:

Lebende Photographien und Lichibilder-Vorführung
(mit Musikbegleitung).

II. a.: Eisenbahnhafen über die grösste Brücke der Welt. Cafewalk der
Holländer. Marktstehen in Holland. Der Schwarze als Maler. Der
Ausgang aus der Kirche. Wagenkorso in Paris usw.

Lichibilder: Die Schweiz und Rheinfahrt, dargestellt in 48 Bildern,
Die Alpen, um die Erde, 48 Bilder.

Preise: Erwachsene 30 Pf., im Vorverkauf 25 Pf., Kinder 15 Pf.

Vorverkaufsstätten sind bis abends 7 Uhr im Hofloft zu haben.

Aufgang 8 Uhr. Einlass 7 Uhr.

An beiden Tagen nachmittags 4 Uhr Kinder-Vorstellung. Eintritt 10 Pf.

Um recht zahlreichen Besuch bitten die Direktion. Karl Schwarz.

Kaisersaal.

Donnerstag, den 4. Januar 1906:

Auftreten von

Oskar Junghähnels berühmt. humor. Sängern.

Grösste Leistungsfähigkeit in Humoristik.

12 Kurz. Brillante Kostüme und Ausstattung. 12 Herren.

Eigene Dekorationen. Eigene Beleuchtung.

Wirklich grossartiges neues Programm!

Von keiner Konkurrenz auch nur annähernd gebeten.

Man soll und muss lachen!

Anfang 8 Uhr. Einzel-Billets 50 Pf., Kasse 60 Pf.

Vorverkauf bei Herrn Paul Kräuter und im obigen Lokal.

Dramat. Verein.

Am Sonntag abend von 8 Uhr an im Kaisersaal

Silvesterfeier.

Reichhaltiges und vollständig neues
Programm.

Zur recht zahlreichen Besuch lädt die
gesamte Mitgliedschaft ergebenst ein
der Vorstand.

Wegen Rechnungsablage wird um
Beileitung sämtlicher Steuerrechte
gebeten.

D. O.

Weinholds Kaffino.

Generalversammlung
am Neujahrsfest abend 8 Uhr im Vereins-
lokal. Neuwahlen, Stiftungsfest usw.

Allzeitiges Ertheilen erwartet
der Vorstand.

Wegen Rechnungsablage wird um
Beileitung sämtlicher Steuerrechte
gebeten.

D. O.

Dienstag, den 2. Januar,
bei Peger

Versammlung

Weihnachtsfest
betrifft.

Für die uns zur Verlobung
unserer Kinder in so reichem
Masse erwiesenen Aufmerksam-
keiten danken zugleich im
Namen der Verlobten herzlich

Eduard Kluge

und Frau.

Dant.

Zurückgeführt vom Grabe unserer

guten Eltern, Jungfrau

Lina Helene Schlyde,

dankt es uns, den Bewohnern von

Überwies für den reichen Blumen-

schmuck und die zahlreiche Begleitung

der letzten Abschiedsfeierlich zu danken.

Dir, teure Vina, rufen wir ein „*Hebe*“

Dank!“ und „*Ruhe sanft!*“ in Deine

tiefe Grube noch.

Niederlichtenau.

Die schwergeprästen Großeltern:

Moritz Irmischer und Familie.

Elsa

find uns von allen Seiten herzliche

Teilnahme und reicher Blumen-

schmuck entgegengebracht worden.

Wir sagen unsern tiefsinnigsten

Dank. Besonders Danken lieben

Rachbarn, Verwandten und Freunden

für die Liebesopfer während

ihres Krankheit, sowie den lieben

Jugend- und Schulfreunden für

das schöne Geleit zum Grabe,

wie auch Herrn Lehrer Bursche

für die erhebenden Gefälligkeiten.

Gott möge allen ein reicher

Bergalter sein!

Du warst so gut

Und starkst so früh,

Wer Dich gefaßt,

Bergegt Dich nie.

Mühlbach, d. 24. Dez. 1905.

Die tiefrauenden Eltern:

Karl Schier und Frau

nebst Angehörigen.

Erbgericht Niederlichtenau.

Montag, zum Neujahr:

Großes humoristisches Gesangs-Konzert und Abend-Unterhaltung
des Chemnitzer Richterschen Posse- und Gardecken-Ensembles.

Direktion: Albin Richter. Programm neu!

Hierzu lädt ergebenst ein

Louis Irmischer.

Turnverein Hausdorf.

Morgen, den 1. Januar:

Öffentliche Abendunterhaltung.

Reichhaltiges Programm.

Anfang 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf 30 Pf. Entree an der Kasse 40 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

das Komitee.

I. grosses Skatwettspiel

am 1., 6., 7. und 14. Januar 1906,

je 2 Serien von nachm. 3 und abend 6 Uhr ab
Einsatz à Serie 2 M.

im Brauhof Niederwiesa

2 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Um zahlreichen Besuch bittet

das Komitee.

Zur Neujahrs-Korrespondenz

empfehlen wir in grosser Auswahl

Briefbogen mit Kuverts

Blanko-Karten mit Kuverts

einzel, wie in Kassetten-Packung

von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten.

Papierhandlg. v. C. G. Rossberg, Markt 1,
Schulbuchhdg. im Kaufhaus, Baderberg.

I. Gemeinde-u. Privat-Beamtenschule zu Geyer

Städt. Fachschule unter staatl. Aufsicht.

Gründliche (2jähr.) Vorbereitung. Günstige Erfolge.

Prospekt gratis durch d. Schulleitung od. d. Stadtrat.

Dank.

Für die wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Hin-
scheiden unserer gelieben Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Anna Weichert, geb. Langer,

von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, ferner von
ihrem geehrten Chef, Herrn Otto Hunger, und ihren lieben Mitarbeiterinnen

durch reichen Blumenstrauß und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte
entgegengebracht worden sind, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Frankenberg, den 30. Dezember 1905.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage und Sonntags-Beilage Nr. 53.

Beilage zum Frankenberger Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Berantwortlicher Redakteur: Ernst Rohberg in Frankenberge l. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Rohberg in Frankenberge l. Sa.

N 303

Montag, den 31. Dezember

1905

Wie lassen sich die deutsch-englischen Beziehungen verbessern?

Über dieses Thema hat der Londoner Korrespondent des „Neu. Wien. Tagl.“ bei mehr oder minder bekannten englischen Persönlichkeiten eine Umfrage veranstaltet und darauf ganz interessante Antworten erhalten, die auch in Deutschland bekannt zu werden verdienen.

Vor George Hamilton, der acht Jahre hindurch Staatssekretär für Indien war, antwortete kurz und bündig: „Sie fragen mich, wie die Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland eine Verbesserung erfahren könnten? Meine Antwort ist: Daburch, daß die Presse beider Länder sie einfach in Frieden läßt.“

Sir John Gorst, langjähriger Unterrichtsminister, der als Bevollmächtigter Englands an der berühmten von Kaiser Wilhelm II. einberufenen Arbeitskonferenz teilnahm, äußerte sich: Ich glaube nicht an das Vorhandensein einer größeren Stimmung gegen Deutschland in den breiten Schichten des englischen Volkes. Die angeblich feindselige Gesinnung ist das künstliche Gebilde einer gewissen Presse. Nehe Ausklärung, reifer Verstand und eine höhere stützliche Auffassung bei jenen, welche voraus Anspruch machen, das Volk zu belehren, sind die Mittel, um die Sympathien zwischen den beiden Nationen zu kräftigen und zu verstetigen.

Vor Lord Mansfield, der frühere Oberbürgermeister Londons, meinte: Bekleidende Artikel in der Presse des einen oder des anderen Landes müßten künftighin strenger Buachtheit begegnen. Daneben sollte sich auch jeder Deutsche und jeder Engländer bewußt werden, wie wünschenswert es ist, im persönlichen Verkehr untereinander Themen zu vermeiden, die das Nationalgefühl entflammen könnten.

Admiral Sir Edmund Fremantle erklärte: Deutschland sei ohne Zweifel vollkommen berechtigt, seine Flotte bis zu jedem beliebigen Ausmaße zu vergroßern. Wir in England haben kein Recht, uns darüber zu beschweren. Da wir aber dann für jedes einzelne Pfund Sterling, das Deutschland für seine Rüstungen zur See aufwendet, zwei Pfund Sterling ausgeben müssen, so ist es begreiflich, daß wir gegen jene kaum allzu freundlich gefühlt sein können, denen wir unsere hohen Steuern verdenken.

Admiral Sir John Hay, einer der populärsten Admirale der britischen Flotte, sieht die Ursache der Missstimmung außer in der Unbedachtheit mancher Zeitungen in der freien Einfühe unvergessener deutscher Fabrikate, die goliathische Eingang finden, auf den englischen Markt geworfen, zum Schaden der englischen Industrie, da diese minderwertigen deutschen Industriekräfte im Preise billiger seien als die englischen. Ein gerechter Zolltarif würde viel dazu beitragen, die so feindlich erwünschte freundliche Stimmung zwischen den beiden Reichen wieder herzustellen. — Admiral Hay betont sich damit als Anhänger der Jos Chamberlain'schen Schutzpolitik; da aber die Mehrheit der englischen Nation an dem Freihandel festhält, liegt es nicht in der Hand Deutschlands, diese angebliche Quelle der Missstimmung zwischen beiden Nationen zu befeiligen.

Gesprengte Fesseln.

46. Abschnitt. (Fortsetzung verloren.)
Die hoch aushorrende Hilde erfuhr nun, unter wie romantischem Umständen Hermann Müller in Denver die Bekanntschaft der Schauspielerin Ellen Howard gemacht hatte, und wie er dazu gekommen war, sie zum Auto zu begleiten. Auch der Bedingung, an die sie ihr Jawort geknüpft hatte, tat der Doktor ausdrücklich Erwähnung, und er fügte hinzu, daß er sein Versprechen, niemals nach ihrer Herkunft zu forschen, getreulich gehalten habe. Bei der Rechtigkeit, mit der in Amerika Ehen geschlossen werden können, hatte das Nichtvorhandensein legend welcher dokumentarischer Aussweise über ihre Verbindlichkeit der im Südlichen Ozean im Allgemeinen erfolgten Trauung keinerlei Schwierigkeiten entgegengestellt, und ein paar Wochen lang hatte es den Antheim gehabt, daß Ellen sich in den neuen Verhältnissen wohl und glücklich fühle.

Aber die Täuschung war nur von kurzer Dauer, fuhr der Erzähler fort. „Unsere Ehe war erst wenige Monate alt, als mich eine dringende Angelegenheit zu einer mehrstündigen Reise nötigte. Als ich zurückkehrte, fand ich meine Frau nicht mehr vor, wohin aber diesen Ort, den Sie getrost leben mögen, mein lieber Fräulein, da er Ihnen das Weitere besser erklären wird, als ich es vermöchte.“

Höhernd leistete Hilde der Aufruforderung Folge und las:

„Mein großmütiger Freund!
Ja, ich bin fort — bleier Brief soll Dir auch den letzten Zweck davon nehmen — und ich werde niemals zu Dir zurückkehren. Mir ist, als müßtest Du längst geahnt haben, daß dies das Ende sein würde, denn ich bin wohl nicht selbstverleugnend genug gewesen, meinen Seelenzuhause vor Dir zu verheimlichen. Ich bin eben nicht gemacht, in einem König zu leben — mit der androgyn gewordenen Ehefrau, darin von einer Spalte aus die andere zu hüpfen. Und Du darfst mir nicht entgegenhalten, daß es mein freier Wille war, der mich in diesen König gebracht hat. Damals, als Du um mich warst, war ich schwach und stark. Ich fürchtete mich vor dem Kämpe, der mich draußen erwartete, und machte mir in meines Hülflofis' eine übertriebene Vorstellung von dem Werke eines schweren, ruhigen Heims. Man soll fürsamen einen Menschen, der nicht ganz gesund ist, niemals zu einer folgen schweren Entscheidung über seine ganze Zukunft drängen. Das ist kein Vorwurf, den ich Dir mache, denn Du sagtest es mir mit gemeint und allezeit ritterlich. Dein mir damals gegebenes Versprechen gehalten. Wie untrüglich mir die Enge des Verhältnisses sein würde, in die Du mich brachtest, kanntest Du wohl nicht ahnen.“

Ich habe Deine Worte einmal gefragt, wie sie es angefangen habe, sich ein Menschenarten hindurch in diesen Verhältnissen glücklich zu fühlen. Und sie bat mir geantwortet: „Eine Frau, die ihren Gatten von Herzen liebt, braucht zu ihrem Glück nichts als die Gemeinschaft mit ihm.“ Vielleicht ist das wahr; aber wenn es wahr ist, so war der Fehler, den wir mit unserer Verheiratung begingen, nur unsicherheitsvoller. Denn da ich mich in unserer Gemeinschaft seit Monaten sehr unglücklich gefühlt habe, muß meine Anregung für Dich doch wohl die rechte Wahrheit nicht gewesen sein. Ich weiß nicht, ob es ein Verbrechen ist, das einzugeben; aber ich denke, in einer Lage gleich der unsrigen gibt es kein schlimmeres Verbrechen, als die Lüge. Und dieses wenigstens will ich nicht länger auf dem Gewissen haben.

Professor George Darwin, der zweitälteste Sohn des berühmten Biologen und Präsident der British Association, der englischen Akademie der Wissenschaften, mißbilligt auf das Entschiedenste die unfreundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England. Er ist eben erst von einer Reise nach Südafrika heimgekehrt, die auch von einer Anzahl distinguiertes Deutscher gemacht wurde. „Auf der ganzen langen Rundfahrt verblieben wir“, so schreibt Professor Darwin, „mit diesen jederzeit auf dem Höhe der intimsten Freundschaft“. Er hält es daher für das Beste, daß Engländer und Deutsche soviel als möglich zusammengebracht werden sollten, und daß die bestehende Missstimmung sich dadurch am leichtesten verflüchtigen werde.

Der Dramatiker Bernard Shaw fügt seine Auffassung der Situation in die folgenden charakteristischen Zeilen zusammen: 1. Die gespannten Beziehungen bestehen in Wirklichkeit garnicht. 2. Damit eine entente cordiale Zustande kommt, wäre es wünschenswert, daß sich ein jedes der beiden Völker über die Erfahrungen des anderen aus dessen Handlungen ein Urteil bildet. Conan Doyle, der wohlbekannte Autor der spannenden Sherlock-Holmes-Novellen, würmt die deutsch-englischen Beziehungen während des ersten Weltkriegs auf: „In diesem Kriege“, so schreibt er, „muhten wir auf Schritt und Tritt deutsche Beleidigungen anhören. Unseren Hörboden wurde Roheit vorgeworfen. Wir wurden der Selbstsucht und unsere Soldaten gar der Feigheit beschuldigt.“

Zuletzt kommt Sir John St.oe Strachey, der Herausgeber der konservativen Wochenschrift „Spectator“, zu Wort, dessen Organ in der Pechkampagne gegen Deutschland in erster Reihe gestanden hat. Nach seiner Ansicht ist an dem ungünstigen Zustand der anglo-deutschen Beziehungen bloß die Politik Deutschlands schuld, die in den letzten Jahren entschieden englandfeindlich gewesen sei. Die erste Bedingung zur Wiederherstellung eines herzlichen Einvernehmend großen Deutschland und England besteht darin, daß die deutsche Regierung uns davon überzeugt, daß Deutschland nicht die geringste Absicht hegt, Frankreich anzugreifen. Der Gedanke, daß England sich unabhängig vom Frankreich mit Deutschland verschändigen könnte und Frankreich dann seinem mächtigen Nachbar auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werde, widerstreite jedem Briten.

Beruhsliches.
* Englisch. In Schiolein (bei Cöz) war ein Arbeiter mit seiner Frau zur Arbeit gegangen und hatte die Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen. Die Mutter hatte den Ofen geheizt, und der ältere Sohn von sieben Jahren sollte den Ofen schließen. Dabei kam das vierjährige Töchterchen der Flamme zu nahe und die Kleider fingten Feuer, sodass das Kind stark verbrannt wurde und an den Verletzungen gestorben ist. Inzwischen geschah das Unglaubliche, daß eine Nachbarin, die die Kinder weinen und schreien hörte, ihnen aber nicht zu Hilfe eilte, weil sie sich mit den Eltern einzweilt hatte!

* In 6 Jahren über 300 Schulen besucht haben die Kinder des Künstlers M. . . aus Wolschenbüttel. Der Künstler zieht mit seiner Familie in den Provinzen Schleswig-Holstein,

Hannover und den beiden Großherzogtümern Mecklenburg von einem Orte zum anderen; daher kommt es, daß seine Kinder seit dem Jahre 1899 mehr als 300 Schulen besucht haben, natürlich haben sie meistens nur auf einen oder zwei Tage in die Schule hineingegangen.“

Vereinsnachrichten aus Stadt und Land.

Der Königlich sächsische Militär-Verein zu Frankenberge beging am 28. Dezember im „Käfersaal“ seinen Weihnachtsabend, zu dem sich die Mitglieder mit ihren Damen und mehrere Gäste außerordentlich eingefunden hatten. Ein Weihnachtsbaum im stehenden Lichterglanze verbreitete die rechte Weihnachtsstimmung. Nach Vortrag einiger der Geister entsprechenden Lieder und eines von Fräulein Seltmann gesungenen Liedes „Der Christbaum“ begrüßte der stellvertretende Vorsteher, Herr Polizei-beratzt Richter, die Besucherinnen und gab in seiner Rede einen kurzen Überblick über das vergangene Vereinsjahr. Auf den Ernst der Zeit hinweisend, bat er die Mitglieder, auch in Zukunft fest und unbedingt zur Fahne ihres Vereins zu stehen. Sein Hochgall dem Vereine. Eine Reihe von Vorträgen bildete den Mittelpunkt des Festes. Hervorgehoben sei besonders das Lied „In Friedrichshut“, gesungen von Fräulein Seltmann, und das Duett „Die Fischer“, gesungen von Fräulein Fischer I und II. Eine ganz herausragende Leistung bildete die turnerische Vorführung des Herrn Solomon, das Feuerschwingen. „Paulchen als Kreuz“, „Der erste Zug in der Rose“., „Der Traum vom Mars“ und zuletzt „Ago, die schwedende Jungfrau“, entsetzten wahre Beifallsstürme. Hier zeigten sich die alten bewährten Kräfte des Vereins wieder einmal von ihrer besten Seite. Nach Beendigung der Vorträge bildete das Tänzchen den fröhlichen Abschluß des Abends.

Mitteilungen aus der 11. Sitzung des Stadtverordn.-Collegiums am 28. November 1905.

Von Seiten des Rates anwesend Herr Bürgermeister Dr. Immer. Die Sitzung wurde abends 6 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Amtsrichter Dr. Bahr, unter Feststellung der Anwesenheit der Mitglieder eröffnet, worauf das Kollegium Kenntnis erhielt von einem Schreiben des Rates, die diejährige Stadtoberordnetenwahl betrifft, von einem Dankschreiben des Schuhmanns Göge und von einem Besuch des deutschen Volksrates in Böhmen um Unterstützung. Das letztere Gesuch beschloß man, an den Deutschen Schutzbund hier abzugeben.

erner legte zwei Anträge vor, betreffend die Errichtung des Bürgerschirms, die auf die Tagessitzung der am 6. Dezember anberaumten Sitzung gelegt wurden.

Sodann berichtete der Herr Vorsitzende zu Punkt 2 der Tagesordnung über die Ratsvorlage, betreffend die unentbehrliche Überlassung eines 0.00 Quadratmeter enthaltenden sozialenischen Bereichstreifens an Herrn Fabrikant Kurt Lippmann hier. Das Kollegium trat dieser Ratsvorlage bei.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung berichtete Herr Stahl. War zufrieden über die Notwendigkeit der Ergänzung der Drainage auf dem Küllischen Bahnhof. Das Kollegium trat unter Erhöhung des betr. Beträts um 200 Mark dem Ratsbeschluß hierbei bei.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung berichtete der Herr Stahl. Bahnhof berichtete, trat das Kollegium dem Ratsbeschluß über Verhaffung von Flaggen unter Bevorzugung der Kosten an 234 Mark einstimmig bei.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung berichtete Herr Stahl. Möbius über

ratung ohne vorangegangene Scheidung denken könnte, kam mit nicht einen Augenblick in den Sinn. Und selbst als mir in jener Nacht das Bild der entflohenen Braut die Füge meines verschwundenen Weibes zeigte, wollte ich lieber an eine bloße Unähnlichkeit, an ein wunderbares Spiel des Zufalls glauben, als daran, daß Ellen sich verbrecherisch gegen göttliche und menschliche Säugungen vergangen habe. Aber es wurde geradezu Wahnsinn sein, auch jetzt noch daran zu zweifeln. Der traurige Zusammenhang der Dinge liegt denn doch gut vor klar vor unseren Augen da. Ellen muß Gelegenheit gehabt haben, mich bei meinem Erscheinen in Ihrem Elternhause zu sehen, noch ehe ich überstieg geworden war, und in ihrer Versteigerung, als sie mich erkannnte, fand sie dann keinen anderen rettenden Ausweg, als den einer im Grunde außer törichten Flucht! Das Andere aber, daß, was sich vorgestern abgetragen hat, bleibt auch mir noch völlig unerklärl. Die Liebe zu Ihrem Bruder und die weite Welt, die Sie vertragen, muß den Verlust des englischen Weibes verurteilt und Ihr in einem Augenblide gänzlicher Unzurechnungsfähigkeit die Wordinfam in die Hand gedrückt haben.“

„Ja, so muß es sein — sie kann nicht Herrin gewesen sein über Ihre Sinne. Nun aber, mein Gott, was soll nun geschehen?“

„Wenn Sie dem Unterstüzungsräther Mitteilung machen von dem, was Sie wissen, so wird man Ihren Bruder ohne Zweifel sofort in Freiheit setzen.“

„Und Freiheit? — Man wird sie verfolgen — sie statt seiner ins Gefängnis werfen, nicht wahr?“

„Allerdings. Auch das würde eine unvermeidliche Folge Ihrer Anzeige sein.“

„Nein, dann kann ich es nicht tun. Dann muß meines Bruders Schuldigkeit auf andere Weise an das Licht kommen, als durch mich.“

„Ich habe sie zu lieb gehabt, als daß ich die Uebererin ihres Unglücks sein könnte. Das Herz will mir brechen, wenn ich davon denkt, wie schrecklich sie ohnedies in diesem Augenblide leiden muß.“

Die Hilde es verhindern konnte, bat Hermann Müller ihre Hand zu ergreifen und an seine Lippen geführt.

„Ich danke Ihnen für dies hochherzigste Wort, mein liebes, verehrtes Fräulein! Und ich batte es nicht anders von Ihnen erwartet. Es ist meine Ueberzeugung, daß Freilic sich in diesem Augenblick bereits auf dem Wege nach Amelia befindet. Gönnen wir ihr also die Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Ist man auch noch Beruf der Zeit noch nicht zur Erfahrung von Ihren Bruders Schuldigkeit gelangt und steht er dann nicht völlig gerechtfertigt da, so mag in Gottes Namen geschehen, was Ihr nicht länger erwartet werden kann, bis dahin aber — nicht wahr? — bis dahin werden Sie mit einer Anzeige warten?“

Hilde hatte ihm ihre Hand nicht entzogen, und der feiste Druck ihrer schlanken, weichen Fingern lagte ihm mehr als hundert Versprechungen.

„Ja,“ erwiderte sie einfach, „und ich weiß, daß es so auch im Sinne meines Bruders, wie im Sinne jenes edlen Mädchens gehandelt ist, dessen Mittelungen mich hierher geführt haben. Die Wahrheit wird ja aus Licht kommen, auch ohne daß wir eine Ungläubliche Verderbtheit mühten.“

Der Doctor wollte ihr etwas erwidern, aber in diesem Augenblide trat der getreue Brüning, dem die Unterredung wohl zu lange währen möchte, über die Schwelle, und Hilde nahm die Gelegenheit wahr, sich nach einem nochmaligen raschen Händedruck zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schluß eines Bürgerausschusses um Ausschaltung früher hier verhängter Strafmaßnahmen, auf welches vom Rat auf Vorlage des Schülervorstandes beschlossen worden ist, dem Geschäftsführer S. Dünnebauer für seinen Gehalt und die Verantwortung anzuschreiben. Nach erfolgter Ausschaltung, in welcher Herr Bürgermeister Dr. Jäger die Billigung gab, daß insbesondere noch drei weitere vergleichende Besuche eingesetzten seien, beschloß das Kollegium auf Entzug des Herren Leipzig, die Sache nochmals an den Rat zurückzugeben.

Zu Punkt 6 der Tagessordnung berichtete Herr Stadts. Hünker über ein Schreiben des Berichtsausschusses hier, auf welches der Rat verhängt hat, für Zwecke dieser Ausschaltung den Beitrag von 1000 Mark in den Haushaltspfennig für 1906 einzustellen. Nach Verabschiedung des Vorlasses verzögerte das Kollegium einstimmig die Verstellung der geforderten 1000 Mark in den Haushaltspfennig.

Punkt 7 und 8 der Tagessordnung wurden in geheimer Sitzung besprochen.

Sodann berichtete der unterzeichnete Schriftführer zu Punkt 9 der Tagessordnung über die Aenderung der Organisation der Bürgerschule, indem er zunächst die hierauf folgende Eingabe des Herren Bürgerschulinspektors Burkhardt zur Verabsiedlung brachte. Die einfache Volksschule soll aufgehoben und mit der mittleren Volksschule zusammengelegt werden. Der Referent bemerkte hierzu, daß sich diese Vereinigung beweisstestigen lasse, ohne daß es der Stadt einen Steckraum verschaffe. Es würde häufig eine erhöhte Staatsbeihilfe gewährt werden. Der Rat habe auf Vorlage des Schulausschusses die Neuorganisation beschlossen, durch die eine Aenderung in den Schulgebäuden und die Neuauflistung zweier Schäfer mit bedingt sei. Der Berichterstatter erwähnte in eingehender Weise alle Punkte, die für eine Zusammenlegung der jetzigen 1. und 2. Abteilung sprachen, betonte namentlich, daß durch die jetzige Kinderzulage-Geschegung die früheren Kinderzulagen zum größten Teile aus dem Bogen genommen seien und empfahl schließlich die Zustimmung zur Ratsvorlage. Bei der Ausprägung hierüber wies Herr Stadts. Leipzig darauf hin, daß er den Sandalen nicht lasse werden, ob man den betz. Eltern mit der geplanten Aenderung einen Gefallen tun werde, da damit die Möglichkeit erschwert sei, die Kinder durch Versicherung von Aufzweigungen u. s. w. einer kleinen Verdienst, der in einer armen Familie eine Rolle spielt, mit erwerben zu lassen; doch sei er mit Standpunkte der Bildung und einer besseren Rätscheneinstellung wegen für die Vorlage. Nochmals noch weiter für die Vorlage des Herrn Burkhardt. Herr Bürgermeister Dr. Jäger, Herr Stadts. Hünker, sowie der Unterzeichnete gesprochen hatten, trat das Kollegium der Ratsvorlage einstimmig bei.

August Bössert, Schriftführer.

Mitteilungen des lgl. Standesamts Frankenberg

auf die Zeit vom 23. bis 29. Dezember 1905.

A) Anmeldete Geburtsfälle: 5, und zwar 3 Mädchen und 2 Jungen.

B) Anmeldete Sterbefälle: 6, und zwar 5 männl. und 1 weibl.

D) Heiratsleistungen 2, und zwar 1 paßt:

Vater Karl Hugo Allyn und Emma Hedwig Schmidt h. — Ehem.

Bruder Karl Hugo Allyn und Emma Anna Schmidt h. — Ehem.

Frankenberger Kirchenanzeichen.

Sonntag nach Weihnachten (Silvester). Vorm. 9 Uhr: Predigt; P. Weller. — Abendmahlfeier nach der Predigt. — Vorm. 9 Uhr: Silvestergottesdienst.

D) Heiratsleistungen 2, und zwar 1 paßt:

Vater Karl Hugo Allyn und Emma Hedwig Schmidt h. — Ehem.

Bruder Karl Hugo Allyn und Emma Anna Schmidt h. — Ehem.

Kirchenanzeichen zum Silvestergottesdienst.

Aus dem 118. Psalm. Motette für gemischten Chor von G. Schröder.

Teigt: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte

wöhret ewiglich. In der Ewigkeit rief ich den Herrn an, und der Herr erhörte mich und tröstete mich. Der Herr ist mit mir, deinen Freunde ich mich nicht, was können wir Menschen tun.

Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Du bist mein Gott, und du bist dir, mein Gott, ich will dich preisen.

Neujahrsfest. Vorm. 9 Uhr: Predigt über Röm. 8, 24—28; P. Weller. — Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst; Archidiakonatssilber-Eher. — Kollekte für die kirchliche Versorgung evangelischer Deutschen im Auslande.

Kirchenmusik zum Neujahrsfest 1906.

Der 23. Psalm für gemischten Chor und Orgelchor von Paul Becker.

Teigt: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Au, und führt mich zum stillen Wasser. Er erquicket meine Seele, er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schwandere im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stock und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, du selbst mein Haupt mit Öl und Weinest mit voll ein. Gute und Gnadevoligkeit werden mir folgen mein Belebend, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Wohnamt: P. Weller.

Getaufster Heinrich Albin Herkels, Schieferdecker h. S. — Axel Theob. Hofmanns, Fabrikarbeiter h. T. — Axel Bernhard Kremmels, Weber h. T. — Herm. Dennis Thoits, Appreturier h. S. — Louis Martin Walde, Bühnelmacher h. T. — Ad. Otto Suipes, Schlosser h. S. — Bruno Bern. Bölkens, Verkäufer u. Fleischer h. S. — Rob. Gust. Siebolds, Kartausenschreiber h. T. — Wendelin Burchs, Schneider h. T. — Job. Friedr. August Wannat, Unfallenarbeiter h. T. — Franz Alph. Schuhbauers, Schleifer h. T. — Aug. Herm. Schles, Bäckermeister h. T. — Ad. May Beckholz, Weberei in Niederschönau, T. — Aug. Friedr. Wilhelm, Fabrikarbeiter in Gunzenhof, T. — Ernst Friedr. Bodes, Schuhb. in Dittendorf, T. — Oskar. Bruno Hofmanns, Webstuhlfabrikant in Gunzenhof, S. — Ernst Emil Höhmanns, Fabrikarbeiter in Dittendorf, T. — 1 unehel. S. in Mühlbach. — 1 unehel. T. in Dittendorf.

Geburte: Hugo Otto Hallas, Schreiner, Setzler in Gunzenhof, und Aug. Emma Schmidt h. — Rich. May Kunze, Eisenbahn in Chemnitz, und Thekla Anna Baumans h. — Doris Edmund Weigel, Schornsteinfeger in Zugau, und Minna Selma Ulrich in Gunzenhof. — Heinr. Rich. Hofmann, Fabrikarbeiter in Schierbach, und Clara Elsa Pilz h. — Karl Hugo Allyn, Webler h. und Emma Hedwig Schmidt h.

Beerdigter Karl Emil Hallas, Bürgerschullehrer h. ein Chemnitz, 36 J. 2 M. 15 T. — Ihr. Elsa Anna Schier, Karl Wohl. Schiers, onf. Beimannsmaier in Mühlbach, T. 15 J. 1 M. 12 T. — Fr. Joh. Christ. Pauline Müller, geb. Vogelang, Herm. Müller, Haushälter in Reudnitzsch, Cietrau, 55 J. 2 M. — Karl Bern. Seifert, Tischler h. ein Chemnitz, 28 J. 6 M. 9 T. — Fr. Helga Helene Rost, geb. Claus, Aug. Clem. Rost, Schmiedemeister, in Dittendorf, Cietrau, 33 J. 5 M. 24 T. — Fr. Anna Weichert, geb. Banger, Heinr. Bruno Weichert, Haushälter h. Cietrau, 38 J. — Bern. May, Heinrich Bern. Minn. Dietels, Schneider h. S. 29 T. — Vera Elsa, Ernst Linus Schubert, Haushälter in Mühlbach, T. 4 M. 6 T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushälter, do., ehel. S., und Camilla Frieda

Wagner in Reudnitzsch, Karl Leberecht Wagner, Haushälter, ebenda, ehel. T.

Am Sonntag nach Weihnachten werden kirchlich abgehalten:

August Theodor Babisch, Glasmacher in Reudnitzsch, August

Theodor Rabitsch, Haushäl